

Zum Gedenken an Prof. Dr. Willi von Gonzenbach

Autor(en): **Hess, Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Prof. Dr. Willi von Gonzenbach

Professor Dr. Willi von Gonzenbach weilt nicht mehr unter uns. Er hat am 16. Oktober dieses Jahres seine so gütigen und beseelten Augen für immer geschlossen. Vier Tage später nahm eine grosse Trauergemeinde in der Kirche Oberstrass Abschied von diesem wirklichen Menschenfreund, der sich in starkem Masse mit dem ganzen Volke verbunden fühlte. Neben Pfarrer Hans Frick, der die Abdankung hielt, sprachen Prof. Dr. E. Grandjean im Namen des Schweizerischen Schulrates, des Rektors und der Dozentenschaft der ETH, Nationalrat G. Duttweiler als Parteifreund des Heimgegangenen und Dr. F. Kaufmann im Namen der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege.

Willi von Gonzenbach wurde am 7. April 1880 in seiner Vaterstadt St. Gallen geboren. Dort besuchte er die Volksschule und das Gymnasium, um anschliessend an den Universitäten Zürich und München Medizin zu studieren. Im Jahre 1906 bestand er in Zürich das medizinische Staatsexamen. Sechs Jahre später habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Zürich, um im Jahre 1920 die Leitung des Hygiene-Institutes der ETH zu übernehmen.

Schon als Student zeichnete sich Willi von Gonzenbach durch grosse Aufgeschlossenheit aus, gepaart mit ausgesprochener Begabung, Eifer und Idealismus. Die körperliche Ertüchtigung war ihm ein besonderes Anliegen. Während seines akademischen Studiums erkrankte er an Kinderlähmung. Dadurch wurde mit einem Schlag seine vielversprechende Zukunft in Frage gestellt. Er selber erblickte die Ursache der Infektion im Zustande seiner körperlichen Ermüdung, und wir wissen, dass er später aus dieser Erkenntnis eine eigentliche Lehre entwickelt hat. Gegen sein Leiden führte Willi von Gonzenbach einen konsequenten Kampf. Zwischen ihm und seinem Leiden bestand eine Partnerschaft wie zwischen David und Goliath. Mit einer ungeheuren Anstrengung und Zähigkeit gelang es ihm, sein Leiden soweit zu besiegen, dass er eine gewisse Beweglichkeit wieder erlangen und auf die Dauer erhalten konnte. Willi von Gonzenbach hat seinem Leiden stets ein mutiges Trotzdem entgegengestellt — ein Trotzdem, das uns allen, die wir irgendwie in der sozialen Arbeit tätig sind, als Richtung und Wegleitung dienen kann in der Betreuung Hilfesuchender und in der Meisterung eigener Schwierigkeiten. Sein eigenes Leiden hat ihn auf der einen Seite feinhörig und sensibel gemacht für das Leiden anderer. Daraus resultierte sein grosses, lebendiges, reales und doch ethisch so hochstehendes Interesse für alle Gebiete der sozialen Arbeit im allgemeinen und der Individualfürsorge im besondern. Er wusste aber andererseits gerade aus seinem eigenen Erleben und aus seinem Verzichten-Müssen heraus den Wert der körperlichen Gesundheit zu schätzen. Deshalb hat er sich bei jeder Gelegenheit für die körperliche Ertüchtigung und für die Gesunderhaltung des Menschengeschlechtes eingesetzt. Mir selber hat er vor Jahren erzählt, wie ihm nach

dem ersten Weltkrieg an der ETH die Aufgabe übertragen worden sei, die Studenten auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten, die damals in starkem Ansteigen begriffen waren, aufmerksam zu machen. Aus diesem Auftrag entwickelte er seine Vorlesung über Rassenhygiene, die von den



Prof. Willi von Gonzenbach

war seit 1920 Professor und Direktor des Instituts für Hygiene an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Er gehörte 1938/39 dem Zürcher Gemeinderat und von 1939 bis 1947 dem Kantonsrat an.

meisten Studenten beider Hochschulen besucht worden ist. Da es dem Heimgegangenen aber um die Gesunderhaltung des ganzen Volkes ging, entschloss er sich, in ähnlicher Weise auch an unseren Volkshochschulen zu sprechen, und wir wissen, dass seine Vorlesungen weit herum in unserem Lande auf grösstes Interesse gestossen sind. Aus seiner persönlichen Einstellung und menschlich mutigen Haltung heraus hat er auch sehr bewusst den Kampf gegen den Alkoholismus aufgenommen, ohne sich selber an eine Abstinenzverpflichtung gebunden zu fühlen.

Im persönlichen Kontakt erhielt man nie den Eindruck, einem Leidenden gegenüber zu stehen. Willi von Gonzenbach besass einen echten und positiven Humor. Stets war er bereit, seine Mitmenschen aufzumuntern. Seine Liebe galt vor allem seinen Studenten, denen er mit väterlichem Verständnis begegnete und deren Nöte er stets so ernst zu nehmen bereit war, dass er ihnen wirk-

lich zu helfen vermochte. Seine schönste Aufgabe erblickte er — wie er mir selber erzählte — in seiner Lehrtätigkeit an der damaligen sozialen Frauenschule. Als Dozent dieser Schule führte er die angehenden Fürsorgerinnen von 1929 bis 1934 in die Fragen der generellen und individuellen Hygiene ein. Mit vielen seiner ehemaligen Schülerinnen unterhielt er auch noch in späteren Jahren einen lebendigen und anregenden Kontakt.

Seine uneingeschränkte Sympathie gegenüber der sozialen Arbeit bekundete er auch als Redaktor der Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt», die er während 35 Jahren betreute. Er war nicht nur bereit, neben Arzt, Psychiater und Hygieniker auch den Sozialarbeiter zu Worte kommen zu lassen — darüber hinaus hat er uns wiederholt zur Mitarbeit aufgefordert und uns die Spalten seiner Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Mit der Redaktion seiner Zeitschrift hat der Heimgegangene aber wohl auch sein eigenes Altersproblem in der ihm eigenen und adäquaten Weise gemeistert. Wir wissen, dass Willi von Gonzenbach seit längerer Zeit schon nicht mehr im öffentlichen Leben unmittelbar in Erscheinung getreten ist. Insbesondere hat er auf seine ihm so lieb gewordene Vortragstätigkeit verzichtet. Durch die Leitung seiner Zeitschrift blieb er aber mit den Problemen und Persönlichkeiten der Gegenwart verbunden. Aus weiser Distanz vermochte er weiterhin Anteil zu nehmen an all dem Geschehen, das ihn einmal so unmittelbar beschäftigt hatte. So vermochte er auch in seinen letzten Lebensjahren seinem Dasein Inhalt und Sinn zu verleihen. Max Hess

Ein Rücktritt

Nach 33jähriger Tätigkeit im Ulmenhof in Ottenbach/ZH, dem Heim für Mädchen und Frauen, ist Fräulein Marie Müller von ihrer Arbeit zurückgetreten. Zuerst hat sie dort als Angestellte gearbeitet, seit 1932 hatte sie das schwere, verantwortungsvolle Amt der Hausmutter inne.

Fräulein Müller war immer ein stiller Mensch, eine Frau der Tat, die ihre grosse Aufgabe in aller Bescheidenheit leistete und von sich selber klein dachte. Und doch besass sie viele natürliche Gaben, die sie befähigten, durch die vielen Jahre ihrer Wirksamkeit einer grossen Schar von gefährdeten und irreführten Mädchen und Frauen mit ihrem selbstlosen, opferbereiten Wesen stellvertretend Mutter zu sein und sie zu tüchtigen Menschen umzuerziehen. — Als äusserlich schwache Frau schöpfte sie aus den ewigen Quellen, aus inniger Verbundenheit mit Gott. Es war ihr ein herzliches Anliegen, die ihr anvertrauten Menschen durch ein Tatchristentum, durch das Vorbild hinzuweisen auf den, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Tapfer stand Fräulein Müller auf ihrem Posten, oft sehr einsam dort abseits in Ottenbach, mutig die Sache derer vertretend, denen ihre ganze Fürsorge und Liebe, ihr ganzer Einsatz galt: ihren Schutzbefohlenen. Manches Samenkörnlein, das sie ausgestreut, hat schon Frucht gebracht und manch eines wird noch aufgehen dürfen. — Herzliche Wünsche begleiten Fräulein Müller in ihr eigenes kleines Heim, das sie nun mit dem Ulmenhof vertauscht hat. Möge ihr noch eine Reihe von ruhigen Jahren geschenkt werden! E. K.

Jahresbericht Pro Juventute 1954/55

Fast unübersehbar ist die Zahl der Hilfeleistungen, die Pro Juventute auch dieses Jahr wieder aufzuweisen hat. Der mit Photos reich ausgestattete Jahresbericht vermittelt einen klaren Ueberblick über das Ganze, sowie auch anschauliche Einblicke in viele Einzelleistungen auf allen drei Haupttätigkeitsgebieten, der Hilfe für Muter und Kind, für das Schulkind und für die Schulentlassenen. Obwohl laut Stiftungsbeschluss die Hilfe für Schulentlassene an erster Stelle stand, fanden auch die andern Gebiete angemessene Berücksichtigung.

So bringt Pro Juventute Säuglingskörbe und -wä-sche in arme Stuben, verteilt Stärkungsmittel und hilft Spitalrechnungen begleichen. An den 62 Kursen über Mutterschaft und Kinderpflege nahmen nahezu 2000 Teilnehmerinnen teil. In Verbindung mit den Säuglingspflegekursen führten die Schwestern Hausbesuche durch, wobei sie Frauen in abgelegenen Dörfern wertvolle Hilfe leisten konnten. Filme, Ausstellungen, Anleitungshefte helfen den Müttern, ihre Aufgabe besser zu erfüllen. Wenn Not ausbricht und eine Frau die Last nicht mehr zu tragen vermag, wirken die Erholungsferien für Mütter viel Gutes. Auch die Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen bringt Segen.

Im Vordergrund der Schulkindhilfe steht die *Ferien-Freiplatzaktion*. 1305 Kinder konnten auf diese Weise glückliche Ferien erleben und sich körperlich und seelisch gut erholen. Auch die Auslandschweizer-Kinder werden nicht vergessen, sowie die Pflegekinder, die Kinder der Landstrasse, die Asthmakinder, die Tuberkulose-Kinder, die Bergkinder, die sich wieder einer grossen Obstspende erfreuen durften. Da die Sorge nicht nur dem Körper, sondern immer dem ganzen Menschen gilt, spielen der Freizeitdienst und die Bereitstellung einer guten Lektüre, wie diese im Schweizerischen Jugendschriftenwerk vorliegt, eine grosse Rolle. Pro Juventute hat zur Errichtung des ersten Robinsonspielplatzes in Zürich den Anstoss gegeben und so unserer Jugend die Gelegenheit zur freien Entfaltung aller Kräfte geschenkt.

Bei den Schulentlassenen wird ebenfalls der sinnvollen Gestaltung der Freizeit grösste Aufmerksamkeit geschenkt, doch an erster Stelle steht die Sorge für die Berufsausbildung. Jeder fähige junge Mensch erhält durch Stipendien die Möglichkeit, einen passenden Beruf zu erlernen, wenn die finanziellen Mittel fehlen. Durch Berufsberatung wird versucht, die jungen Menschen auf den ihnen entsprechenden Weg zu führen. So fanden auf diesem Wege nicht weniger als 42 138 Schulentlassene ihren Beruf.

Das Gesagte ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gesamtarbeit. Es soll nur als Hinweis gelten.

Pro Juventute wird überall dort angetroffen, wo es gilt, Jugendnot zu beheben, doch ist alle Pro Juventute-Arbeit zugleich immer auch Vorbeugung. Die Ertüchtigung der Jugend ist das beste Mittel gegen spätere Armennot und gegen den Zerfall der Familien. Durch die Tätigkeit der Pro Juventute wird die Wohlfahrt des ganzen Volkes gemehrt, weshalb es freudig mithelfen wird, dem Werk durch Spenden und Briefmarkenkauf zu ermöglichen, weiter unserer Jugend zu dienen. Dr. E. Brn.